

## Pia Börger: Die Märchen und die Wirklichkeit

Der Blick schweift ab und gleitet langsam in die Ferne, jedoch trotzdem nicht so, dass man es mitbekommt. Blicke starren ins Leere und man sieht nur noch das, was man sehen möchte. Man möchte langsam aus dem Alltag entfliehen und seine unnötigen Gedanken, die man Tag für Tag mit sich trägt, einfach liegenlassen, wie ein gekentertes Uboot, begraben auf dem Grund des Meeres. Und wenn der Gedanke einen schon soweit mitgerissen hat wie die Brandung das Schiff, dann ist man der Realität entflohen. Einen Moment, einen Bruchteil einer Sekunde hat man es geschafft. Man vergisst alle Sorgen, Ängste und lässt los.

Man starrt weiter und sieht Bilder vor sich, Bilder, die wir uns selber gestalten können, Bilder, die uns aufbauen, uns glücklich machen, und Freude bereiten. Langsam ziehen sie vor einem vorbei und auf Bilder folgen Bilder. Man verliert sich in Gedanken, überträgt Märchen in die Wirklichkeit, aus Faszination und Bewunderung, und macht dann aus der Wirklichkeit ein neues Märchen, sein eigenes Märchen, in dem der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind, wo der Verstand nicht arbeitet, wo einfach nur der Moment zählt und ein dumpfer Schutzschild uns für einen Moment vor der wirklichen Realität beschützt. Märchen lassen uns das fühlen, was wir in genau diesem Moment brauchen, was unser Herz begehrt. Wir haben so viele atemberaubende Gedanken, dass wir an nichts denken können; so viele Gefühle, dass wir denken, wir fühlten nichts; doch Ordnung zu schaffen ist in diesem Moment nicht nötig.

Langsam löst sich der dumpfe Schutzschild auf und lässt die Gedanken wieder zurück in die Wirklichkeit gleiten. Wir fühlen uns herausgerissen, fehl am Platz, so, als wäre die Wirklichkeit ein Märchen, an dem man nur kurz beteiligt sein möchte, und das Märchen die Wirklichkeit.

Doch wenn die wahre Wirklichkeit so unreal erscheint, wo sind dann noch die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Märchen?

Märchen sind Wunschvorstellungen mit Happy Ends, in denen immer alles so passiert, wie wir es uns wünschen, eine fiktive Welt, die uns träumen lässt und uns in unsere tiefsten Wünsche zerrt, so wird es gesagt. Im Gegensatz dazu erscheint die Wirklichkeit wie eine Hölle, meist dazu gedrängt, uns nicht das zu geben, was wir begehren, uns das zu verweigern, was wir brauchen. Der Unterschied scheint so groß, dass es uns unmöglich erscheint, beides miteinander zu verbinden, doch es geht.

Wirklichkeit und Märchen müssen nicht zwei voneinander getrennte Szenarien sein, sodass wir die Wirklichkeit als Hölle und die Märchen als Himmel wahrnehmen müssen. Eher ergänzen sie sich, lassen uns in unserem Alltag Glück erfahren, uns einzigartig fühlen durch unsere individuellen Gedanken. Wir müssen erkennen, dass Fantasie keine Eigenschaft ist, die es zu bekämpfen gilt, genau so wenig, wie die Wirklichkeit eine unüberwindbare Hürde ist, vor der man Tag für Tag steht und am liebsten schon beim Anblick umkippen würde.

Wirklichkeit ist die Zeit, in der du lebst, in der du dein eigenes Märchen schreiben, in der du deine Wünsche, Ziele und all das, was du dir vornimmst, erreichen kannst, solange du daran glaubst.

Die Märchen helfen dir mit ihrem besonderen Aufbau, den wir so bewundern, dies zu tun. An dich zu glauben und nicht aufzugeben, denn das ist es, was vermittelt wird: Stärke, Mut und Fantasie. Mut zum Träumen, Stärke zum Überwinden und Fantasie, um sich nicht niederreißen zu lassen, um genau diese Träume in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Sie bietet uns Freiraum, Sicherheit.

Wenn man sich auf die Märchen einlässt, dann ist die Welt anders, als wir denken, und wenn wir nur genauer hinschauen würden, dann würden wir auch die reale Faszination bemerken und entdecken können. Man sollte nicht Tag für Tag durch die Welt gehen und von ihr erwarten, dass irgendetwas Spannendes passiert, dass sich Leute bekriegen, dass es Gut oder Böse gibt, wie in einem Science-Fiction-Film. Wir sollten ohne Erwartungen, nur mit purer Lust zu leben aufstehen. Man läuft oft vor realen Dingen weg und bemerkt dabei gar nicht, was die Wirklichkeit für Märchen aufweist: Natur, Liebe, Helden. Wir schätzen unsere Umwelt nicht, achten nicht auf sie, sie ist uns egal. Doch wenn wir sowas in Märchen sehen würden, wären es für uns keine Märchen mehr, und genau deshalb empfinden wir die Wirklichkeit auch nicht wie ein tolles Märchen, sondern als das genaue Gegenteil: weil wir sie nicht so behandeln. Dann liegt es doch an uns, an unserer Wahrnehmung?

Genau dasselbe passiert uns mit Liebe: Suchen ein Leben lang nach einer Person, die uns selbst außergewöhnlich, besonders und geliebt fühlen lässt. In der wir unser ganzes Vertrauen legen dürfen, in der wir uns verlieren und schwerelos sind. Jemand, auf den wir vertrauen können, jemandem, dem wir unser Herz niederlegen können, wie es in Märchen der Fall ist. Doch wie gehen wir damit um? Meist stoßen wir Menschen, die uns doch so sehr am Herzen liegen und uns so fühlen lassen, weg, aus Zweifel, Misstrauen, und das nur, weil wir meist so überrumpelt und verängstigt sind, das es uns so unreal und wie ein Märchen vorkommt, dass es uns Angst macht. Doch warum begehren wir dann genau das in Filmen oder Geschichten?

Wir versetzen uns in Rollen, wollen genau so fühlen, doch sind nicht direkt daran beteiligt, was uns den nötigen Abstand gewährt, den wir in der Wirklichkeit nicht bekommen, da wir nicht vorhersehen können, was richtige Fragen oder Antworten wären.

Unter Helden stellen wir uns Retter der Erde, des Universums, meist in Strumpfhosen rumlaufende oder fliegende, gut gebaute Prinzen oder Männer vor, die am Ende irgendein Mädchen retten, das sich eigentlich hätte selber retten können oder das lieber nicht hätte in den Apfel beißen sollen. Dabei sind Helden doch in Wirklichkeit die Organspender, die es möglich machen, kranken Menschen, schwachen Menschen zu helfen; Hilfsorganisationen, die Kindern ein Zuhause schenken, sie unterstützen; Menschen, die sich um Arme und verlassene Menschen kümmern.

Doch wir verschließen unsere Augen vor den wirklichen Märchen dieser Welt, da es uns so leichter fällt, die Welt, in der wir leben, als unüberwindbar zu beschreiben, sodass wir nichts tun und versuchen müssen, um unsere Augen zu öffnen und das zu sehen, was da ist, was real ist. Es fällt so viel leichter das Schlechte zu sehen und sich woanders hin zu flüchten, bei dem wir nicht selber reden oder handeln müssen, wo, sich nur Gedanken über andere zu bilden, die vermeintlich schwerste Aufgabe ist. Es ist nichts Falsches daran, wenn wir uns mal zurückziehen und die ganze Wirklichkeit bei Seite legen wollen, Ein Märchen ohne Bezug zur

Realität erleben wollen, uns in eine Traumwelt flüchten, solange wir wieder zurückfinden, unser echtes, wirkliches Leben schätzen und beachten, die wahren, realen Wunder beachten und bei ihnen mitwirken, anstatt die Augen für immer zu verschließen, wie eine Schnecke, die sich in ihr Haus verkriecht, nur weil sie Angst hat.

Denn genau das ist ein Schutzmechanismus, auch von unserer Seite, den es zu übertrumpfen und zu besiegen gilt.

Und wer weiß? Vielleicht entdeckst du demnächst dein eigenes Wunder der Wirklichkeit, wenn du dich öffnest und genauer hinschaust.